



DOLLFUSS- GEDENKEN

Wie alljährlich versammeln wir uns auch
heuer am

**Samstag, dem 22.7.2000
am Hietzinger Friedhof**

zum Gedenken an die Ermordung von
Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß
sowie an die drei Offiziere Biedermann,
Huth und Raschke.

Wir treffen uns um 9.45 Uhr beim Ein-
gang Maxingerstraße 15. Zu erreichen
entweder von der Station Hietzinger-
Brücke der U 4, weiter mit Autobus 58
B oder von der Schnellbahnstation
Mödling mit Autobus (8 A Richtung ORF-
Zentrum).

Jugend steht auf gegen Hitler

Ein Bericht über die Anfänge des Widerstandes (Seite 6)

Wir wehren uns:

„Die Ehre der O5“

„Im Gedenken an alle jene
Österreicher, die bis 1945 aus
Überzeugung ihr Leben im Wider-
stand und für die Befreiung Öster-
reichs gegen eine mörderische
Diktatur aufs Spiel gesetzt haben,
bitten wir von einem sorglosen
Umgang mit dem Begriff Wider-
stand sowie dem Namen von Wi-
derstandgruppen wie O5 Abstand
zu nehmen.“

Die mißbräuchliche Verwen-
dung dieses Begriffs in der aktu-
ellen Diskussion, um Kritik zu
äußern und Aufmerksamkeit auf
sich zu ziehen, verharmlost die
Gefahren diktatorischer Terror-
regime. Für die Kritik an einer de-
mokratische legitimierten Regie-
rung eines stabilen Rechtsstaates
und den Kampf gegen eine tota-
litäre Gewaltherrschaft denselben
Begriff zu verwenden, erscheint
uns völlig unzulässig. Es ist dies
eine Form der Geschichtsver-
drängung, die niemandem hilft,
außer jenen, die die dunklen Sei-
ten der österreichischen Ge-
schichte nicht aufarbeiten wollen.

Der Begriff „Widerstand“ und
das Symbol „O5“ (das O und der
fünfte Buchstabe des Alphabets
bilden gemeinsam ein Ö), welches
seit 1944 als Geheimzeichen in

nächtlichen Aktionen an zahlrei-
chen Fassaden angebracht wur-
de, stehen für den Kampf gegen
die nationalsozialistische Herr-
schaft. In Österreich besteht dar-
über ein Konsens, der nicht aus
einem aktuellen Bedürfnis an ra-
dikal Formulierungen gefährdet
werden sollte. Wir bitten dies
ernst zu nehmen.“

Unterzeichner (aktiv im Wider-
stand):

Marie Therese Aizen, Stefan
Biles, Dkfm. Alfred Breyleben,
Univ. Prof. Herbert Braunstein-
ner, Dr. Josefa Breuer,
Dr. Hubert Crammer, Walter
Crammer, Johannes Eiditz,
Dr. Georg Fürstenberg, Helga
Gruber, Univ. Prof. Eduard
Grünwald, Univ. Prof. Helmut
Heuberger, Dr. Georg Hohen-
berg, Dr. Walter Jambor,
Dr. Hubert Jurasek, Dr.
Hermann Lein, Fritz Molden,
Prof. Otto Molden, Franz Olah,
Univ. Prof. Wolfgang Pfandl,
Univ. Prof. Kurt Schubert,
Dr. Ludwig Steiner, Dr. Bernhard
Stilfried, Dkfm. Rudolf Strasser,
Prof. Alfons Stummer, Carl
Szokol, Univ. Prof. Hans Tuppy,
Univ. Prof. Jörg Untereiner.

Herbert Crammer

Unser Obmann – ein Achtziger!

Es drängt mich – immerhin handelt es sich um unseren Obmann – Hubert Jurasek auch auf diesem Wege meine herzlichsten Wünsche zur Erreichung seines achtzigsten Lebensjahres auszusprechen!

Ich kenne den Jubilar schon seit unserer Jugend und darf mich bei allem Unterschied unserer Temperamente einen guten Kameraden und Freund nennen. Es war in der ersten Nachkriegszeit, da ich ihm im Rahmen unseres gemeinsamen Studiums kennen gelernt habe. So ergab es sich auch, daß wir die gleiche Herkunft hatten, die wir aus der vaterländischen österreichischen Jugendbewegung vor 1958 stammten; damit aber nur folgerichtig in den sich sofort formierenden Widerstand gegen den über Österreich hereingebrochenen Nationalsozialismus eingetreten waren. Das hatte ebenfalls für uns beide Konsequenzen: Gestapo und Volksgerichtshof. Aber auch den Kriegs haben wir als Soldaten der Deutschen Wehrmacht später noch hinreichend kennengelernt. Was dies an zusätzlichen ideellen Belastungen und Spannungen, an schweren Gewissenskonflikten gerade für österreichische Patrioten, die bereits im aktiven Widerstand gestanden, bedeutet hat, weiß ich, der ich damals schon eine fast dreijährige Kerkerhaft hinter mir hatte, nur zu gut. Jedenfalls besser als unsere nachgeborenen heute so „politisch Korrekten“, indessen Moralherosisten, die mit „Faschismus“ – seit kurzem auch mit europäischer „Werte“-keule um sich schlagenden professionellen „Antifaschisten“, die am liebsten jeden „ver-nichten“ würden, der sich ihren primitiven Geschichtsvorstellungen nicht bedingungslos unterwirft und denen der wahre österreichische Widerstand mit seinen vielen Op-

fern lediglich zur Instrumentalisierung für höchst durchsichtige politische Zwecke dient, sofern nicht höchstpersönliche Interessen dahinterstehen!

Womit ich fast in die Tagespolitik abgeglitten bin. Mein Kamerad, dem diese Zeilen ja gehen, wird mir verzeihen, zu sehr ist ja auch er in dieser Zeit gleich mir von tiefem Grimm erfüllt, gleich 1938 miterleben zu müssen, wie in- und ausländische „Feinde, acin, europäische „Freunde“, Österreichs, für dessen Wiedersehen wir immerhin unseren Einsatz geleistet haben, über unser Vaterland herfallen und es pharisäisch erpressen (wollen).

Doch nun zurück zum Lebensweg Dr. Hubert Juraseks: Unsere Berufslaufbahn begann ebenfalls gleichförmig, wir fanden uns wieder im Höheren Dienst bei der Bundespolizeidirektion Wien. Und dort vertraute man uns in relativ jungen Jahren die Leitung von Bezirkspolizeikommissariaten an. Es war dies aber erst nach endlicher Erlangung des Staatsvertrages und nach dem Abzug der Sowjettruppen, wodurch der einzige – aber sehr wirksame – Rückhalt vieler kommunistischer „Leitender Beamter“ weggefallen und damit vor allem Kommissariate „frei“ wurden... In diesem Zusammenhang und mit einigem Wissen aus dieser Zeit drängt sich mir immer die Frage auf, wann denn endlich unsere so emsigen sogenannten Zeitegeschichtler die sowjetische und kommunistische Vergangenheit in Österreich aufarbeiten und überhaupt nach dem



Bankrott des „Realen Sozialismus“ dieser mit seinen Aber- und Abermillionen an Opfern „bewältigt“ wird ?? Dafür aber hat das linke Bewußtsein den „Guten Menschen“ hervorgebracht, und ein solcher braucht eben Feinde ...! (Frei nach K.P.Liesmann „Der gute Mensch von Österreich“)

Schon wieder hat mich der Tag und seine Überlegungen erfüllt; ich bitte um Vergebung und Verständnis und hoffe, Hubert Jurasek, gleich mir ein politischer Mensch durch und durch, wird mich verstehen.

Die gemeinsamen Jahre im Polizeidienst wurden durch die ehrenvolle Berufung meines Freundes in den Verwaltungsgerichtshof beendet. Dort hat er dann als Vizepräsident seinen beruflichen Ruhestand erreicht, während ich letztlich auch in richtiger Funktion meine Karriere bei der Sicherheitsbehörde beendet habe. Daß nur hohes juristisches Fachwissen und entsprechende praktische Erfahrung zur Tätigkeit im Verwaltungsgerichtshof befähigt, ist bekannt; womit aber über die berufliche Laufbahn des Jubilars schon alles gesagt ist.

Was nun Hubert Juraseks langjährige Tätigkeit in unse-

rem Verband anlangt, wissen wir alle, daß sein Eifer und sein bewundernswürdiger Einsatz, der sich nicht scheut, sich auch der kleinsten technisch-organisatorischen und kanzeleimäßigen Dinge anzunehmen, einfach unübertrefflich sind; ich behaupte sogar, daß es Hubert Jurasek zu verdanken ist, wenn es unsere Gemeinschaft vor allem in ihrer mehrfachen Wirksamkeit überhaupt noch gibt! Seine noch immer aufrechterhaltene Vertretung in der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände, in Opferforschungskommission und im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes verdienen Anerkennung; dies vor allem mangels Alternativen und da teilweise sogar gesetzlich vorgesehen.

Und damit bin ich auch schon bei einem über die Geburtstagsgelation hinausgehenden weiteren Anlaß, diese Zeilen zu schreiben: Ich glaube, daß gerade das hohe Fest, das unser Obmann, das Dr. Hubert Jurasek vor kurzem feiern konnte, einen willkommenen Anlaß bietet, ihm herzlich zu danken; zu danken für sein Engagement und die bemerkenswerte Arbeit, die er seit Jahren und immer noch mit staunenswerter jugendlicher Begeisterung für unsere Sache leistet! Ich glaube damit auch ohne besonderes Mandat im Namen aller, die zu uns gehören und uns nähewichen, zu sprechen.

Diese meine bewußt sehr persönlichen Ausführungen möchte ich nun schließen mit nochmaligen Glückwünschen und mit dem Ausdruck meiner Freude: Lieber Hubert, es ist gut, daß Du da bist. Möge Dir noch lange Dein Da- und So sein gelingen!

Danksagung

Allen Kameradinnen und Kameraden möchte ich auf diesem Weg herzlich für die Glückwünsche danken, die ich anläßlich meines 80. Geburtstages erhalten habe. Solange es mir möglich ist, werde ich weiterhin für unseren Verband mich bemühen! Dr. Hubert Jurasek

Hubert Jurasek

Gefährliches Österreich

Öffentliche Begründung für die durch die „Lissaboner Erklärung“ vom 31.1.2000 der Regierungen der 14 EU-Staaten gegen Österreich verhängten „Maßnahmen“ war, es könne von Österreich die Gefahr ausgehen, daß Rechtspopulismus, Intoleranz, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit auf die anderen EU-Staaten übergriffe.

In seinem in der Furche vom 23.3.2000 erschienenen Beitrag „Über die Vorder- und Hintergründe einer Verleumdung, Böse Österreicher und gute Europäer“ meint Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schneider, die 14 EU-Staaten hätten mit diesen Maßnahmen gegen Österreich ein Exempel statuieren wollen, da sie einen Dominoeffekt befürchteten, fasse der Rechtspopulismus in einer dieser Staaten Fuß. Es hätte sich den mehrheitlich sozialistischen Regierungen dieser 14 Staaten die Chance einer stärkeren Durchdringung des Projektes Europa mit sozialdemokratischem Geist und die formelle Verpönung von Bürgerblock - Tendenzen geboten. Bei diesen Maßnahmen hätten sich wie Univ.-Prof. Dr. Günther Winkler in der Academia 1/2000, S. 14 schreibt, die 14 EU-Staaten auf die Artikel 6 und 7 des EU-Vertrages berufen, die von der Verletzung der Prinzipien der EU und Maßnahmen dagegen sprechen; einen solchen Tatbestand der Vertragsverletzung durch Österreich habe es nicht gegeben. Durch diese Maßnahmen würden fundamentalste rechtsstaatliche Prinzipien verhöhnt werden.

Innenpolitisch motiviert

In der gleichen Nummer der Academia sieht Othmar Karas, Mitglied des EU-Parlaments, unter dem Titel „Sieben Ursachen für die aktuelle internationale Österreich-Debatte“, eine der Ursachen darin, daß die SPÖ wegen des drohenden Machtverlustes die Mitglieder der Sozialistischen Internationale gegen Österreich mobilisiert habe. Zum

größten Teil wären diese ausländischen Reaktionen in den einzelnen Staaten innenpolitisch motiviert, was zu einer unerträglichen Doppelbödigkeit und einem unverantwortlichen, undemokratischen, ungerechten Verhalten gegenüber Österreich geführt habe.

Die österreichische Identität sei, schreibt unser EU-Kommissar Franz Fischler in der Furche vom 6.4.2000 S. 13, „Wie wird man Europäer“, nur im Gleichklang eines europäischen Selbstverständnisses, basierend auf den Grundsätzen Freiheit, Demokratie, Solidarität, sowie Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zu verstehen. Die Österreichische Regierung noch unter Bundeskanzler Klima hat in diesem Sinn die Errichtung eines diesbezüglichen EU-Büros in Wien angeregt. Diese „Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMCI)“ ist am 7.4.2000 in Wien eröffnet worden. Der Vizepräsident des EUMC Verwaltungsrates Bob Purkins erklärte in seiner Eröffnungsansprache, „In Anbetracht der Besorgnis über die Österreichische Regierung“ sei entschieden worden, keine Regierungen einzuladen (siehe APA vom 7.4.2000). Dies gegenüber der Regierung des Landes, das die Infrastruktur beisteht und den größten Teil der Kosten trägt und eingeladen hat, ist eine eigenartige Auslegung des Begriffes Toleranz.

Dem gegenüber hat Bundespräsident Dr. Klesstil in seiner Ansprache ermahnt, zu oft werde ein Zerrbild von Österreich gezeichnet. Österreich habe in den vergangenen Jahr-

zehnten insgesamt einer Million Menschen aufgenommen und integriert. Die österreichische Bevölkerung habe Hunderttausende Flüchtlinge und Verfolgte unterstützt und tue dies weiter etwa mit der Hilfsaktion Nachbar in Not. „Gerade heute, angesichts der Vorwürfe, die gegen Österreich erhoben werden, wird oft übersehen, welche humanitären Leistungen dieses Land immer wieder erbracht hat“

Ohne Rechtsgrundlage

Die Bischöfe Österreichs haben in ihrer Frühjahrskonferenz pauschale Verdächtigungen oder ungerechte Urteile gegenüber Österreich und seinen Menschen - wie dies zuletzt durch die Maßnahmen der 14 EU-Regierungen geschehen ist - zurückgewiesen. Beim Österreichgespräch des ORF am 15.3.2000 hat der Bayrische Ministerpräsident Edmund Stoiber das Verhalten der EU-Staaten gegenüber Österreich für problematisch gehalten, weil ohne Rechtsgrundlage ein Land an den Pranger gestellt werde, das nicht gegen die Europäischen Verträge verstossen haben. Dagegen Diktatoren wie Kubas Präsident Fidel Castro empfangen wurden; dies moralische Heuchelei schade Europa.

Der Belgische Außenminister hat laut Medienberichten angeregt, es müsse in EU-Vertrag eine Möglichkeit geschaffen werden, gegen Mitglieder schon wegen des bloßen Verdachtes der Gefahr einer Verletzung der Prinzipien der EU (welche sind dies?) Quarantäne - Maßnahmen zu

ergreifen. Mit ähnlicher Begründung ist seinerzeit von den Nationalsozialisten gegenüber ihren mißliebigen Personen die „Schutzhaff“ verhängt und diese Personen ins KZ gesteckt worden. Eine tolle Toleranz.

Vier karnten hat der Demokratische US-Abgeordnete Tom Lantos, ungarischer Abstammung, nunmehr in Kalifornien lebend, eine österreich-kritische Resolution im US-Kongreß eingebracht, die auch die allerdings nicht beschlossene Aufforderung enthalten hat, die AUA zu boykottieren (siehe meinen Leserbrief in der Presse vom 17.2.2000). Bei seiner Tagung in Israel am 15.5.2000 hat laut Medienberichten der jüdische Weltkongreß erwogen, in den USA zu einem Boykott österreichischer Firmen aufzurufen, würde seinen Restitutionsforderungen nicht entsprechen. Diese Boykottaufrufung sowie auch in verschiedenen EU-Staaten erhobene ähnliche Forderungen richten sich nicht nur gegen die Regierung sondern das ganze österreichische Volk und dürften nicht nur politisch motiviert sein. Dafür spricht auch, daß ein niederländischer Kinderchor in einem Lied aufgefordert hat „Kauft nicht bei Österreichern“ (Die Welt vom 28.2.2000). Schüler, die im Rahmen des Schüleraustausches in diese EU-Staaten fahren wollten, sind eingeladen worden. Der Sprecher der österreichischen Grünen, Alexander Van der Bellen, hat in seinem Beitrag „Patriotismus als politische Keule“ in der Furche vom 13.3.2000 diese Maßnahmen gegenüber Schülern, Wissenschaftlern oder Wirtschaftsstrebenden als völlig überzogen bezeichnet und hinzugefügt, daß nur die Opposition in der Lage wäre, diese Maßnahmen abzuwenden. In seinem Interview in der „Furche“ vom 18.5.2000, S. 11 meinte Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schäussel, wenn die Österreichischen Sozialisten forderten, die Sanktionen möß-

ten weg, würden sie nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Schon bei den Demonstrationen unmittelbar nach der Regierungsbildung ist es zu groben Ausschreitungen gekommen, die z.B. in der „Eerstürmung“ von Gebäuden führten. Der Regisseur Christoph Schlingensiefel, der sich selbst als links von der SPD stehend bezeichnet, hat bei Aufhebungen im Grazer Schauspielhaus den Satz skandieren lassen: „Tötet Wolfgang Schüssel“. Besonders empörend ist ein Vorfall, der sich am Gründonnerstag (20.4.) vor der Kapuzinerkirche in Wien I ereignet hat. Teilnehmer an den Zeremonien, darunter Priester in Soutane, sind beim Verlassen der Kirche von vorbeiziehenden „Donnerstagsdemonstranten“ mit „Nazi raus“, „fette Nazisau“, „Pfaffenschweine“, „Dollfußkanaker“ beschimpft worden – eine tolle Toleranz.

Tolle Toleranz

Angeichts dieser Zeugnisse toller Toleranz sei, wie Christoph Gaspari im Leitartikel der Furcht vom 27.4.2000 „Österreich und die EU-Sanktionen, von Muster – zum Prügelknaben“ schreibt, das moralisierende Gerede von der Europäischen Wertegemeinschaft nur politische Rhetorik. Nur mit dem Erweis von demokratischen Wohlverhalten würden wir kaum aus dem „Winklerstehen“ in Europa herauskommen. In der Politik gehe es nicht um Sentimentalitäten, sondern um Interessen und um das Ausüben von Druck.

Ist es verwunderlich, wenn ein Schweizer Staatsbürger in seiner Leserschrift „deutliche Warnung an die Schweiz in der Furcht vom 27.4.2000 schreibt, die Oligarchen in Europa bestimmen die Marschrichtung der EU und diese heiße „sozialistische Internationale“. Dies sei eine Warnung an Länder, die sich noch nicht für den EU-Beitritt entschlossen haben. ■

An die
Schriftleitung „Die Presse“

In Ihrer Ausgabe vom 28. April 2000 berichtet Sie unter der Überschrift „Der Rubikon wurde überschritten“ Lantos, Schüssel und der Fall Knoll über eine Pressekonferenz, die der US-Abgeordnete Tom Lantos, ungarischer Abstammung, Demokrat aus Kalifornien und Initiator einer österreich-kritischen Resolution im US-Kongress (sein eingebrachter Antrag hat ursprünglich auch die Aufforderung enthalten, die USA sollen die AUA-Flüge boykottieren), der in Wien vor kurzem abgehalten worden ist. Einer der Gründe, weshalb der US-Kongress und die 14 EU-Staaten so massiv auf die Regierungsbeteiligung der FPÖ reagiert hätten, sei gewesen, daß diese Länder befürchteten, also Angst hatten, daß der durch demokratische Wahlen erreichte politische Triumph Haiders in anderen Ländern Nachahmung finden könnte und tatsächlich schon gefunden habe.

Welch schlechter Ratgeber die Angst ist, zeigt die Behauptung von Lantos, Österreich müsse endlich einbekennen, daß es nicht das erste Opfer, sondern der erste Verbündete Hitlers gewesen wäre; dies müsse auch in den Schulen gelehrt werden. Die Machtgreifung Hitlers in Deutschland ist im Jänner 1933 erfolgt. Im Juli 1934 ist der Versuch Hitlers durch einen Putsch, in Österreich die Macht zu kommen, unter schwersten Opfern vierlandstreuer Österreicher gescheitert; Bundeskanzler Engelbert Dollfuß ist dabei ermordet worden. Österreich ist also nicht der erste Verbündete von Hitler gewesen sondern der erste und bis Stalingrad einzige Staat, der Hitler eine schwere politische und auch militärische

Angst ein schlechter Ratgeber

Niederlage bereitet hat. Zur gleichen Zeit haben europäische Großmächte mit Hitler kollaboriert, es sei nur an das Flottenabkommen 1936 zwischen Großbritannien und Deutschland erinnert.

Der Hilferuf von Bundeskanzler Schuschnigg im März 1938, Österreich gegen die Erpressung Hitlers zu helfen, ist ungehört geblieben. Einige Monate später haben die Großmächte in den beiden Münchner Abkommen die damalige CSR Hitler zum Fraße vorgeworfen.

Nach der Besetzung Österreichs durch die Truppen Hitlers im März 1938 hat die Widerstandsgruppe „Eisen“, der auch ich angehört habe, in illegalen Flugschriften gegen die unmenschliche Behandlung jüdischer Mitbürger protestiert. Dadurch sind wir in die Hände der Gestapo gefallen und längere Zeit eingesperrt gewesen. Als Obmann der „ÖVP Kameradschaft der politischen Verfolgten“, jener aufrechten Österreicher, die schon vor 1938 und später nach der Besetzung im Kampf gegen den Nationalsozialismus schwere Opfer an Leben und Freiheit gebracht haben, protestiere ich energisch gegen diese Geschichtsfälschung. Mit den Worten des sozialistischen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky möchte ich schließen: „Lernen Sie Geschichte“.

Dr. Hubert Jurassek
Bundesobmann

Da fehlt der Heilige Geist

In Ihrer Nr.4/2000 Seite 8f berichten Sie unter dem Titel „Leitbild – ein Prozeß, der gefällt“, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den zentralen Diözesanstellen würden einen intensiven Prozeß mit dem Leitbild der Erzdiözese Wien

gestalten, es ginge um ein lebendige Weiterschreibung des Leitbildes.

Bei den vorausgegangenen Sitzungen sei, wie Frau Christa Ellbogen, ZBR der Erzdiözese Wien, meine, der Heilige Geist mit dabei gewesen. Wie Sie aus meinen in der Ablichtung beigefügten Leberbrief an die „Furcht“ ersehen, in dem ich mich namens der ÖVP Kameradschaft der politischen Verfolgten gegen die von Frau Ellbogen in ihrem Artikel „Christen in der Politik“ u.a. gegen die Gleichstellung von Nationalsozialismus und Austrofaschismus wende, glaube ich kaum, daß zumindest bei dieser Erklärung von Frau Ellbogen der Heilige Geist mit dabei gewesen sei. Das Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus gefalle diese Äußerungen von Frau Ellbogen in Hinblick auf die Weiterschreibung des Leitbildes der Erzdiözese Wien nicht. Mit dieser von Frau Ellbogen geäußerten Ansicht sind wir nicht solidarisch.

Es wäre für uns interessant, von Frau Ellbogen konkret zu erfahren, inwieweit die Sozialpolitik des Ständestaates, die von der päpstlichen Enzyklika „Quadragesimo anno“ inspiriert ist, „aufzuarbeiten“ wäre.

Dr. Hubert Jurassek

Liebe Freunde!

Die Sinnhaftigkeit einer „österreichischen Widerstandsbewegung“ heute, kann doch wohl nur darin bestehen, daß sie vor allem auch eine Stimme der wenigen noch lebenden österreichischen Freiheitskämpfer gegen den Nationalsozialismus darstellt. Hier meine Meinung „zum Tag“.

Als authentischer Teilnehmer am österreichischen Wider-

stand gegen Hitler und Kenner der Geschichte vergleiche ich das von den EU-Staaten gezeigte Verhalten, ohne viel herum zu reden, mit der Erpressung Österreichs durch eben denselben Adolf Hitler, es fehlt lediglich die militärische Komponente! Ein weiterer Vergleich mit der sogenannten Breschnew - Doktrin drängt sich auf. Im übrigen aber ließe über meine Betroffenheit als die eines unerschütterlichen Patrioten und eines bislang prinzipiell begeisterten Europäers natürlich noch manches sagen. Nur so viel: Sie kann ich nur vergleichen mit der den Jahren 1938! Der Umstand, daß es diesmal ganz offensichtlich wieder Österreicher waren, noch dazu in höchsten Funktionen, die den in Frage stehenden Erpressungsversuch erleichterten, ihm jedenfalls nicht hinreichend entgegen traten, macht die Sache nur noch schlimmer (siehe die sogenannte Causa Waldheim).

Die ersten „Linksextremen“ Folgen haben wir gestern erlebt!

Es würde mich freuen, wenn Ihr den Mut aufbrächte, diese meine Ausführungen als die eines alten Nazi-Gegners, der wohl nicht mit den Faschismus-Keule und dem eklen Moralismus unserer heutigen Gutmenschen niedergeschlagen werden kann, in Euren Informations und Pressedienste, da ja auch sonst zu Aktuellem Stellung nimmt, möglichst bald wieder zu geben.

Exer Herbert Crammer

P.S. Diese meine Meinung deckt sich vollständig mit der meines Bruders Walter, der immerhin fünf Jahre in Hitlers Kerkern verbracht hat.

Noch etwas fällt mir ein. In meiner Jugend hieß es: Die einen waren Patrioten und keine Demokraten, die anderen Demokraten, aber keine Patrioten. Heute stelle ich fest: die anderen sind heute weder Patrioten noch Demokraten.

Dr. Herbert Crammer

Johannes Eidlitz

Die Österreichische Erregung

Wir leben in einer merkwürdig aufgeregten Zeit. Aber es passiert eigentlich nicht so viel, abseits es großer Emotionen wert wäre.

Wir leben ja in Österreich, nicht aber in Tschetschenien, in Kosovo, in Zimbabwe oder in Indien an der Grenze zu Pakistan, zu Afghanistan, im Iran und so weiter. Es erinnert ein wenig an die Stelle in Goethes Faust wo es sinngemäß heißt: Wenn ferne in der Türkei die Völker auf einander schlagen.

Man verlangt von uns Geld. Das wäre ja ein Grund zur Aufregung. Die Herren Fagan und Co, der Jüdische Weltkongress fordern Wiedergutmachung für Verbrechen des Raubes die wahrhaftig begangen worden sind. Den meisten von uns die zu einer älteren Generation gehören, denn wir war sonst ein Opfer der politischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten, wer wäre ein Widerstandskämpfer, wenn nicht wir, auch wenn manche dumme Kinder diesen Namen politisch mißbrauchen.

Wir wissen also aus eigener Erfahrung, was in Österreich und auch im übrigen Europa in den Jahren 1938 bis 1945 geschehen ist.

Wir haben uns große Sorgen um die innenpolitischen Entwicklung gemacht, seien wir einmal ehrlich, ob jetzt unsere ehemals Vaterländischen Spitzenpolitiker auf den Lagerstraßen von Dachau ihren Sozialdemokratischen Gegnern die Hände schmelzen, ob sie seit 1945 und auch in der jüngsten Zeit miteinander Koalitionsregierungen bildeten: Die Wahrheit ist, daß sehr vielen Politikern der Volkspartei die Zusammenarbeit mit den Sozialisten auf die Nerven ging, daß sie es bis zum Überdruß hatten die Verwirklichung ihres eigenen Programmes durch den sozialistischen Koalitionspartner verhindert zu sehen.

Aber der Österreichische Wähler ist nicht sehr einfallsreich. Es gibt eben stets nur drei oder höchstens vier Parteien, die Abgeordnete in das Parlament entsenden und der Wähler bestraft schon seit Jahren die Volkspartei dafür, daß sie nicht stark genug war und ließ sie immer schwächer werden. Nicht nur Bürgerliche sondern zuletzt auch Massen aus der Arbeiterschaft strömten der freiheitlichen Opposition zu. Das hat aber so gut wie gar nichts mit politischen Überzeugungen zu tun.

Es ist nur einfach Langeweile und Überdruß. Was gibt es denn, was man fordern könnte? Österreich gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Unsere Sozialfürsorge steht in der Welt an der Spitze. Nur die USA geben noch mehr Geld für sie aus. Schauen wir uns nur die Straßen an, bis in die Vorstädte und Dörfer, Auto neben Auto. Wo ist das Haus ohne Fernsehantenne. Wir werden nicht viele finden.

War das wirklich in der alten Monarchie anders? Ich glaube nicht, sonst hätte es nicht das Revolutionsjahr 1848

gegeben und nicht Politiker wie Georg von Schönerer: „Ohne Habsburg ohne Rom haben wir an Deutschlands Dom.“ Und daß es natürlich jene sozialen Mißstände gegeben hat, die durch die Industrialisierung entstanden sind, und die den Marxismus hochkommen ließen steht außer Zweifel. Aber das alles haben wir doch - so möchten wir glauben - in einem halben Jahrhundert korrigiert.

Das übrige Europa, die gewissens vierzehn Staaten haben uns ihres Ärger über Österreichs schlampigen Umgang mit der Politik fühlen lassen. Aber auch hier wieder, worüber regen wir uns so entschlossen auf, wenn uns die Sanktionen weh? Den vierzehn Botschaftern, die jetzt nicht mehr zu freundschaftlichen Mittagessen eingeladen werden, den paar Ministern, denen man jetzt im Ausland nur kühle Höflichkeit zeigt, nicht einmal der Fremdenverkehr hat wie gefährdet zu leiden. Worüber regen wir uns so furchtbar auf. Vielleicht weil wir uns gerne aufregen wollen? Qualtinger hätte gesagt: „Weil mir so sad ist“ ■

Katholische Akademiker in Mauthausen

Samstag 29. April 2000, sind Angehörige der katholischen Studentenorganisationen Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV), Mittelschüler-Kartellverband der katholischen farbtragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV), Akademischer Bund katholisch-österreichischer Landsmannschaften (KÖL), Kartellverband nichtfarbtragender akademischer Vereinigungen Österreichs (ÖKV) nach Mauthausen gefahren, um in der Lagerkapelle der ehemaligen, von den Nationalsozialisten errichteten KZ's ihrer dort umgekommenen Mitglieder zu gedenken. In seiner Begrüßungsansprache bezeichnete der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Pühringer, Mauthausen als das zu Stein gewordene Symbol eines verbrecherischen Systems totaler Menschenverachtung.

Hunger, Trümmer und Wiedergutmachung

Gewiß – Ungerechtigkeit gab es auch nach 1945, dazu brauchte man nicht die Nazis. Ich entsinne mich dunkel eines Gesprächs in einer gemischten Runde von Ministern, da waren erste Wiedergutmachungsforderungen zur Sprache gekommen. Figl etwa meinte, „das wird doch sehr teuer, wo sollen wir denn bei dem Zustand in dem das Land ist, dafür Geld aufbringen?“

Dann hörte ich einen Sozialisten, vielleicht war es der damalige Innenminister, der meinte: „Nein, nein, das kommt recht zur Unzeit. Das Land liegt in Trümmern, die Städte, – schaut nur zum Fenster hinaus: Schaut doch einmal unser liebes Wien an, Bombentreffer neben Bombentreffer. Wo sollen sie denn wohnen?“ Damit bezog er sich auf Vorschläge, so rasch als möglich, die vor den Nazis geflohenen Universitätsprofessoren zurück zu berufen. Dazu kam noch ein Argument ein recht häßliches: Denen ist doch in London und gar in Amerika gut gegangen, während wir hier furchtbares unter Krieg und Besetzung erleiden mußten.

Der Gedanke, daß auch London bombardiert worden war, wurde immer mit dem Hinweis auf die USA und New York beschwichtigt, die unseren Spitzenleuten damals als Friedensparadies erschienen. „Nein“, hieß es dann fast einstimmig. „Nein, wir müssen damit warten, die Sache verzögern, bis wir hier halbwegs auf dem Damm sind. Drüben geht es Ihnen gut, hier müssen sie von den Lebensmittellkarten leben. Und noch einmal, wo sollten wir denn 160.000 Rückkehrer unterbringen, die womöglich hohe Ansprüche stellen, nicht nur was das Essen, sondern vor al-

lem was das Wohnen betrifft. Bei diesen dem Wohlergehen möglicher Remigranten zugeachteten Argumenten war eine echte Mischung vorhanden: Die einen wollten den Heimkehrern Schwierigkeiten ersparen. Den anderen ging es entweder um die Staatskasse oder sogar um das Bewußtsein, das auch ihnen politisch Nahstehende an den Raubzügen der Nazis teilgenommen hatten. Man konnte 1938 wenn man Selbstbedarf anmeldete recht leicht schöne jüdische Wohnungen bekommen. Und von den Geschäften und Firmen und ihren Kommissaren sollte man erst gar nicht reden. Ein drittes Motiv gab es auch noch. An den Hochschulen hatten 1945 geeignete Lehrkräfte sehr gemangelt. Die Nazis, die 1938 Posten der Vertriebenen bekommen hatten, die schriß man natürlich raus, aber dafür mußten neue Leute her, und woher nehmen? Dann hatte man die diversen schwarz-roten akademischen Vereinigungen nach geeigneten Wissenschaftlern durchgesehen. Konnte man denen jetzt, nach ein paar Semestern, wieder alles wegnehmen? Ich entsinne mich noch, daß Felix Hurdes meinte: „No da werden wir einen hübschen Antisemitismus wieder aufstellen lassen, wo er gerade unter die Erde gefahren ist.“ J.E.

Urlaubssperre

Von 28. Juni 2000 – 28. August 2000

Letzter Arbeitstag: 27. Juni 2000

Erster Arbeitstag: 29. August 2000

Rudolf von Strasser

Jugend steht auf gegen Hitler

Ich bin in Wien aufgewachsen und besuchte 1933 die 4. Klasse des Realgymnasiums der Theresianischen Akademie an der Wiener Favoritenstrasse (4. Bezirk) Staatsbürger war meine Familie allerdings Ungarn und unsere Besitzungen befanden sich in der Slowakei.

Wir waren ein Paradebeispiel für das Unheil, das die Friedenserregung der Alliierten in Mitteleuropa angerichtet hatte. Nicht nur lehnten viele diese Neuordnung der Dinge ab, vielfach spielte aber auch jetzt bewegungsfreier wilder Nationalismus eine große Rolle. In meiner Klasse offenbarten sich auch schon die erbitterten innenpolitischen Gegensätze und ich erinnere mich noch an die schon damals angeheizte Atmosphäre, verstärkt durch Anhänger der Heimwehren und den Anschlag an Deutschland herbeisehrenden Nazis. 14 bis 15jährige sind natürlich stark von ihrem Elternhaus beeinflusst und weniger von eigenen Ideen. Nichtsdestoweniger gerieten die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Lagern in den Pausen oft zu Handgreiflichkeiten. Das Heimwehrlager hatte einen natürlichen Anführer Herbert Fey, Sohn des Maria Theresienritters Major Emil Fey, Heimwehrführer und abwechselnd Sicherheitsminister und Vizekanzler im Kabinett Dollfuß und später in etwas geschwächerter Position unter Schuschnigg. Major Emil Fey beging mit seiner Gattin und dem Sohn Herbert am 16. März Selbstmord, drei Tage nach dem deutschen Einmarsch. Nicht zuletzt unter diesem Eindruck verließ ich die Wiener Szene und belegte die 5. Klasse des Deutschen Realgymnasiums in Pfreiburg, weil meinen Eltern angedeutet wurde, daß für einen angehenden Gutsbesitzer in der Tschecho-

slowakei eine dort gültige Reifeprüfung wichtig sein könnte. Schließlich begannen sich auch hier in der CSR die politischen Fronten zu polarisieren. Am schwächsten war dies der Fall zwischen den Tschechen und Deutschen.

Hohes intellektuelles Niveau

Pfreiburg war ein Kreuzstelle verschiedener Kulturen, Religionen und politischer Einflüsse, die auch wieder in der Mittelschule ihren Niederschlag fanden. Das intellektuelle Niveau war sehr hoch, weil schon



Major Emil Fey

allein die von den Schulbehörden statuierte Begrenzung der Zahl von Abiturienten aus Minderheitenschulen, eine natürliche Auslese erzwingt. Von etwa 45 Schülern meiner Klasse konnten, wie man schon im Voraus wußte, nur etwa 25 die Matura ablegen.



Rudolf von Strasser

Auf den Universitäten der damaligen Tschechoslowakei war für Mittelschul-Absolventen aus nationalen Minderheiten nur beschränkt Platz. Deutschsprachige Universitäten gab es damals in der CSR, mit Ausnahme der Technik in Brünn, so viel ich weiß, keine.

So entwickelte sich in der Klasse eine scharfe Konkurrenz um die vorderen Plätze.

Interessant war die Zusammensetzung des Schülerkörpers. Etwa ein Drittel der Mitschüler entstammte Deutschen Familien, bei denen eine gewisse Schlagseite für die politischen Vorstellungen der Sudeten und Karpaten-Deutschen festzustellen war. Ein weiteres Drittel stammte aus deutschliberalen Familien, die der deutschsprachigen Tradition der alten Krönungsstadt Preßburg folgten und die Anschlußtendenzen in Deutschland vehement bekämpften. Der Rest waren Schüler aus Orthodoxen und Liberalen Jüdischen Familien, deren Politische Ausrüstung sich vom linken Zentrum bis fast zu kommunistischen Ideen erstreckte. Unter ihnen waren die besten Schüler. Die Überlegung einer Auswanderung nach Palästina war dort immer lebendig. Im Gegensatz zum Theresianum waren die politischen Auseinandersetzungen

jedoch zivilisiert, es gab keinen körperlichen Einsatz.

Schon im September 1937 belegte ich das Wintersemester an der Hochschule für Welthandel in Wien. Ich sollte zuerst das Soll und Haben lernen bevor ich in Geschichte und Germanistik tiefer eintauchte, was in meinem Leben leider immer bloß ein Traum verblieben ist.

In Wien war der Kontakt mit den Freunden aus dem Theresianum bald wieder hergestellt. Die Spannungen zwischen Heimwehren und Nazis, zwischen Österreichern und Befürwortern des Anschlusses hatten sich verschärft. Dollfuß war von den Nazis ermordet worden, das Lager der überzeugten Österreicher wurde von links und rechts belagert.

Den Anschluß erlebte ich in Wien. Der 1940 mit einem Harvard Stipendium ausgezeichnete, und knapp vor Kriegsbeginn in die USA ausgewanderte Mitschüler Hans von Imhof und ich, wir schoben uns halb benommen durch die Massen entlang des Rings - wo gerade die Deutsche Wehrmacht einmarschierte. Schon am darauffolgenden Tag hörte man gerücheltweise von Massenverhaftungen solcher Österreicher, die in den Regierungen Dollfuß und Schuschnigg gedient hatten, von Mitgliedern der Heimwehren, von Kommunisten aber auch von Menschen die als bewußte Gegner des Anschlusses bekannt waren. Man sprach von 20000 Verhaftungen und von Transportern in das Konzentrationslager Dachau. Und die Zahl der Verhafteten wurde durch geschickte Mundpropaganda der Nationalsozialisten noch um ein Vielfaches erhöht. Das diente

den neuen Machthabern zur Abschreckung und Einschüchterung.

Es war vielleicht der 15. März an dem der „Völkische Beobachter“ nun legal in Österreich, mit einer Überschrift den „Übertritt großer Gruppen der „Sozialistischen Jugend“ in die Hitlerjugend“ meldete. Der große alte Mann - der seinerzeitige Staatspräsident - Karl Renner empfahl ebenso wie Kardinal Inzitzer, bei der von den Deutschen anberaumten Abstimmung für den Anschluß zu stimmen.

Verlorenes Vaterland

Ich will hier nicht weiter schildern, in welchem Nebel der Angst und Verunsicherung die nächsten Wochen verliefen. Man hatte jenes kleine Vaterland verloren, das in St. Germain als: „Le reste c'est l'Autriche“ verböhnt wurde, das uns aber in 20 Jahren sehr ans Herz gewachsen war.

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wann zum ersten Mal das Wort „Widerstand“ gefallen ist. Es war aber sicherlich noch 1938 und vor den Sommerferien, die ich immer auf unserem Besitz in Preßburg verbrachte. Bestimmt wurde es auch von unserem unvergesslichen Mitschüler Hans Georg von Heintschel-Heinegg ins Gespräch gebracht.

In seiner bis an die Decke angefüllten Bibliothek in der Wohllebengasse waren einige Freunde aus dem Theresianum zusammengekommen, darunter Gerhard Fischer-Ledenice und Viktor von Imhof, der jüngere Bruder meines nach den USA ausgewanderten Freundes und Mitschülers Hans.

Man sprach von der moralischen Verpflichtung einen Beitrag zum Widerstand gegen das NS Regime zu leisten, man wußte aber nicht wie oder wo. Man fühlte sich auch nicht als zum Revolutionär Geborener, man wollte nur etwas tun, irgendwo - so empfanden wir - müsse es doch bereits illegal arbeitende Gruppierungen ge-

ben, denen man sich anschließen wollte.

Nun passierte etwas für die damalige Zeit sehr Charakteristisches: man traf zwar immer wieder auf Regimegegner, aber die Einschüchterung war so groß, daß man seinen engsten Bekannten oder Anverwandten nicht traute. Überall hatte irgendwo die Gestapo schon zugeschlagen.

Freunde von Freunden waren verschwunden. Genaueres über ihr Schicksal wollte man nicht einmal erfahren. Oder aber - man stieß auf alte Freunde, die sich auch als Regimegegner emporgem - was man aber eigentlich sowieso angenommen hatte.

Es gelang niemals den engen sozialen Kreis zu durchbrechen und Berührung mit anderen, bisher unbekannten gleichgesinnten Menschen aufzunehmen. Die anfänglichen Taktversuche schloffen daher allmählich ein, oder sie versiegten in einer Art Inzucht. Man kam nicht weiter, man trat im Kreis.

Es muß schon 1939 gewesen sein, als ich Heintschel, der aus Innsbruck, nach Wien zu seinen Eltern gekommen war, total verändert, ja exaltiert, antraf. Er war fündig geworden!!! Ich weiß nicht mehr wie, aber es war ihm gelungen Kontakt zu einer Organisation herzustellen, die sich „österreichische Freiheitsbewegung“ nannte. An ihrer Spitze stand der Klosterneuburger Augustiner-Pater und Religionsprofessor Karl Roman Scholz.

Bald wurden wir alle als Mitglieder der Österreichischen Freiheitsbewegung zu Verschwägerungen vereidigt und hatten nun plötzlich das Gefühl gewonnen, Bestandteil einer Organisation zu sein, die etwas bewegen und verändern könnte. Freilich wußten wir damals noch nicht, daß auch die Scholzgruppe keine wirkliche landesweite Bewegung war, sondern vor allem im katholischen Schulbereich Klosterneuburg, Mitglieder rekrutierte hatte.

Immerhin lernten wir bei Hans Georg Heintschel den Pa-

ter Scholz kennen, einen höchst beeindruckenden ca. 30 Jahre alten Intellektuellen, der gar nicht in das Bild eines Religionsprofessors paßte. Er stammte aus Mähren, aus einem deutsch-nationalen Milieu, und hatte ursprünglich auch mit nationalen Kreisen in seiner Heimat sympathisiert. Er hat in der Haft dann später sehr schöne Lyrik und einen Roman „Goneril“ geschrieben. Aber zunächst stand er als beeindruckender Konspirator und Organisator vor uns, der die Technik der Zellenbildung beherrschte: jeweils drei Aktivisten, die aber mit anderen Zellen keinerlei Berührung haben durften, der Schulungsbegegnungen abhielt und Lageanalysen weiterreichte. Das klang schon mehr nach konspirativem Professionalismus und erfüllte uns mit einiger Hoffnung.

Unter Scholz's engen Mitarbeitern lernten wir noch den überaus beeindruckenden, zwerghaft verküppelten Rechtsanwalt Dr. Johannes Zimmerl kennen, der durch Intelligenz, Mut und Sarkasmus einen frischen Zug in unsere noch etwas zaghafte Freundschaft trug. Während wir Scholz nur selten trafen, fungierte Dr. Zimmerl als eine Art immerpräsenzierender Propagandasprecher, Schulführer und Organisator. Auch er kam aus dem katholischen Lager und hatte daher bald nach dem Anschluß sein Rechtsanwaltspatent verloren. Er wußte Deutsche Erfolgsmeldungen, die oft mehrmals am Tag mit viel Fanfaren über die Wellen kamen auf ihren defacto Kern zurückzustützen und er konnte aus einem harmlosen Zusammentreffen einiger Freunde, einen konspirativen Einsatz machen.

Es waren auch bei Gott keine erschütternden oder das Regime gefährdenden Handlungen, die gesetzt wurden. Da und dort wurden Flaggen abgedeckt, die auf die Existenz der Freiheitsbewegung aufmerksam machten. Kommentare zu Wehrmachtsberichten und deren Interpretation im

BBCRadio, dem von den Nazis gefürchteten Britischen „Teufelssender“, wurden weitergereicht und von Sprengstoffanschlägen zB auf einen der Wiener Gasometer viel geredet. Doch niemand fand sich bereit, bei so einem Anschlag mitzumachen. Freilich wurde man damals auch schon für viel geringere Delikte zum Tode verurteilt, so zB für das Abhören feindlicher Sender.



Hans Georg von Heintzel-Heinegg

Inzwischen überschlugen sich die Ereignisse: Hitler hatte zunächst das Sudetenland, die von Deutschen bewohnten Grenzgebiete der Tschechoslowakei besetzt. Bald darauf, nach der politischen Kapitulation der Westmächte von München, die Tschechoslowakei zerstört, in dem er aus dem Böhmisch-Mährischen Teil ein besetztes Protektorat machte, und die von Ungarn bewohnten Teile der Slowakei an Ungarn restituierte. Unter dem Prieur Tiso, schuf er einen „sovereänen“ Staat: „Die Slowakei“, die im wesentlichen das auszuführen hatte, was ihr der Deutsche Botschafter auftrug. Von der Judenverfolgung bis zur Versorgung Deutscher Truppen.

Nichts desto weniger war es in der Geschichte der Slowakei das erstmalig, daß ein Slowakischer Staat entstand. Er wird auch heute noch, von einem großen Teil der Slowakischen Bevölkerung, als eine Art Urzelle angesehen. Tiso, der nach dem Krieg als deutscher Kollaborateur hingerichtet wurde, wird in diesen Kreisen noch immer verehrt.

Unser Gutsbesitz war durch all diese außenpolitischen Veränderungen teilweise an Ungarn zurückgefallen, der nördliche Teil hingegen wurde Bestandteil der neuen Slowakei. Man verwendete Grenzscheine von einem Teil in des anderen zu gelangen.

Meine Gefühlswelt war gespalten. Einerseits mußte ich als Nazigegner zuschauen, wie eine bis an die Zähne gerüstete und abwehnbereite Tschechoslowakei durch das Münchner Abkommen zur Kapitulation gezwungen wurde und wie Tschechische Offiziere, die übrigens auch in unserem Haus einquartiert waren, in offener Verzweiflung jene Alliance, jene Versprechen und Zusicherungen als Lügen erkennen mußten, die ihnen die Westmächte in Versailles gegeben hatten.

Andererseits war, vor allem bei meinem Vater, die Genugtuung groß, daß die ungarisch bewohnten Teile der Tschechoslowakei wieder an das in Trianon verstümmelte Ungarn zurückgefallen waren.

Für mich schien es jetzt das Beste nach Wien zurückzukehren, mein Studium abzuschließen und den Freunden im Österreichischen Widerstand beizustehen. Ich verfügte nun über einen Ungarischen Paß und konnte mich relativ frei bewegen.

In die Hochschulordnung hatte man Trimester eingefügt, so daß ich schon im Frühjahr 1940 mein Studium beginnen konnte. An der Hochschule war man Ausländern gegenüber freundlich, man wollte zeigen, daß man auch im Ausland Freunde besaß.

Gedrückt war hingegen die Stimmung bei den Freunden um Heintzel Heinegg. Nach der Liquidierung der Tschechoslowakei, dem Blitzkrieg in Polen und Norwegen, stand der Krieg im Westen vor der Tür.

Ich muß jetzt hier etwas über unsere außenpolitischen Erwartungen einfließen, denn sie sollten eine der wichtigeren Initiativen der österreichischen Freiheitsbewegung verständlich machen, an der ich wesentlichen Anteil hatte.

Wir waren eigentlich alle davon überzeugt, daß der Deutsche Vormarsch im Westen an der Maginotlinie zum Stillstand kommen und daß sich Ähnliches abspielen würde, wie in Verdun 1917-18.

Die Einberufungen zur Wehrmacht unter unseren Freunden häuften sich und die Vorstellung, daß man als Deutscher Soldat in westliche Kriegsgefangenschaft geraten könnte, gewann Kontur. Wir entschlossen uns daher, unseren zur Wehrmacht eingezogenen Mitgliedern eine kleine Legitimation mitzugeben, die sie in Kriegsgefangenschaft als Österreicher und Nazigegner ausweisen sollte.

Fischer-Ledenice, ein erfahrener Fotograf, bastelte daher an der Herstellung eines fingernagelgroßen Ausweises, der in die Uniform einzunähen war, und bei Gefangenennahme verwendet werden sollte. Ich glaube, das Freund Ugi Eigner diesen Ausweis ins Englische übersetzt hat: „the bearer of this certificate is a member of the „Österreichische Freiheitsbewegung“ (Austrian Resistance Movement). He is recommended to the Allied authorities for special treatment and use. The president of the Executive Committee.“

Das klang ja man alles ganz professionell. Nur, wie sollte dieser Miniaturausweis im Westen akkreditiert werden?

Das wurde nun meine Aufgabe. Ich war der Einzige, der einen ausländischen Paß besaß, ich konnte daher ohne Gestapobeschränkung reisen. ■

Fortsetzung folgt

Ehrung von Widerstandskämpfern in der Universität Graz

Bei einem Festakt der theologischen Fakultät der Universität Graz ist dem geistliche Rat Mag. Johann List, der am 7. Februar 2000 sein 89. Lebensjahr vollendet hat, der goldene Ehrenring der Fakultät verliehen worden.

Damit ist sein Widerstand gegen die NS-Ideologie und das NS-Regime gewürdigt worden. List ist am 20. Februar 1940 in Graz, wegen Abhör von Auslandsnachrichten und deren Verbreitung, von der Gestapo verhaftet und später vom Sondergericht Graz zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt worden. Nach Verbüßung dieser ist er vorerst in das Straflager Rheinwald bei Lundsberg und dann ab Jänner 1941 in das Straflager Rollwald bei Dieburg in Hessen überstellt worden. An den Folgen dieser Haft leidet er heute noch. Zu Weihnachten 1941 aus der Haft entlassen, ist er als Seelsorger bis zu Kriegsende in der Südtiroler Mark in Marburg tätig gewesen, danach in Kapfenberg. Ihm ist, wie Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann in seiner Laudatio ausgeführt hat, stellvertretend für alle jene Theologen der Ehrenting verliehen worden, die Treu zu den Grundsätzen ihres Glaubens und ihrer Weltanschauung Widerstand gegen die NS-Ideologie und das NS-Regime geleistet haben.

Widerstandsführer ermordet

Folgende Absolventen der theologischen Fakultät der Universität Graz sind als Widerstandskämpfer namentlich genannt worden:

Die beiden Franziskanerpatres Dr. Angelus Steinwender und DDDr. Kapsiran Peller sowie Dr. Anton Granig. Diese sind als führende Köpfe der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“ 1944 vom Volksgericht zum Tode verurteilt und im April des Jahres 1945 in der Strafanstalt Stein/Donau ermordet worden.

Heinrich Dalla Rosa, Pfarrer von Sankt Georgen am Schwarzenbach, ist im August 1944 wegen defätistischer Äußerungen gegen das Regime verhaftet worden.

Am 24. Jänner 1945 wurde er hingerichtet.

P. Jakob Gapp SM ist ebenfalls wegen abfälliger Äußerungen über das Regime zum Tode verurteilt und am 13. August 1943 geköpft worden. Am 24. November 1996 ist er in Rom vom heiligen Vater selig gesprochen worden.

P. Paulus Wörndl OCD, ein rühmlicher Jugendseelsorger, ist im Juli 1943 in Linz von der Gestapo verhaftet, wegen Zersetzung der Wehrkraft und Kooperation mit dem Feind zum Tode verurteilt und am 26. Juni 1944 hingerichtet worden.

Dr. Max Josef Metzger, 3. November 1887 im Schwarzwald geboren, ist auf Grund seiner traurigen Erfahrungen als Militärkaplan im I. Weltkrieg überzeugter Pazifist geworden, er hat in Graz seit 1915 gewirkt und den Weltfriedensbund (später „Christ-Königsgemeinschaft“) gegründet seit 1938 in Berlin lebend hat er dort die Organisation „Una Sancta“ für die Wiedervereinigung der getrennten Christen geleitet. Am 29. April 1943 in Berlin von der Gestapo verhaftet, ist er am 14. Oktober 1943 zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 hingerichtet worden. Sein Werk lebt weiter in dem Säkularinstitut der Metzinger Christ-Königsschwestern.

Michael Leperscher, ein theologisch gebildeter Laie, ist wegen Wehrdienstverweigerung hingerichtet worden.

Der inzwischen verstorbene P. Josef Hornauer hat die Frage von Kindern, ob man für Juden beten solle, mit Ja be-

antwortet. Deshalb ist er in das KZ Sachsenhausen und dann in das KZ Dachau gebracht worden, wo er bis Kriegsende geblieben ist.

Hundert Theologen im Kerker

Franz Petz ist wegen staatsfeindlicher Hetzen gegen die Partei und Führer zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und aus dem Gefängnis zu einer Bewährungseinheit der Waffen-SS überstellt worden. Er ist nicht mehr zurückgekehrt.

Karl Quäß hat in einer Predigt die Jugenderziehung ohne Religion angeprangert. Bis zur Befreiung 1945 ist er in dem KZ Mauthausen, Gusen und Dachau gewesen.

Franz Eibel, Jugendkaplan in Kapfenberg, ist schon am 24. Juni 1934 einem heimatlichen Anschlag der NS zum Opfer gefallen.

Insgesamt sind an die hundert Absolventen der Grazer theologischen Fakultät, die am 1. April 1939 aufgelöst und mit der Wiener theologischen Fakultät zusammengelegt worden ist, wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber dem NS-Regime eingesperrt worden. Ein überzeugender Beweis enormen Widerstandspotential der Theologen, gespiegelt von Theologie und Glauben, wie Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann in seiner Laudatio ausgeführt hat. ■

Opfer des Naziterrors

Eine Mahn- und Gedenktafel, die kürzlich in der Wiener Marokkanerkaserne enthüllt und im sechsten Stock der Polizeidirektion ihren festen Platz finden wird, soll an aus den Reihen der Polizei stammende Opfer und Täter im Zweiten Weltkrieg erinnern. Das von der Österreichischen Nationalbank und den Casinos Austria gesponserte Kunstwerk aus Kupfer ist von Josef Colz gestaltet worden. Die Inschrift: „Dieses Werk ist Mahnung und Gedenken an Menschen, denen Leid, deren Not, deren Mut, deren Schuld und deren Lebensverachtung“. Namhafte Historiker, darunter der Leiter des Wiener Kriminalmuseums Harald Seyrl, haben Opfer- und Tätergeschichten aufgearbeitet. So hat auch der Ort der Enthüllung seinen geschichtlich fundierten Bezug: Die Kaserne war zwischen 1941 und Kriegsende nach Otto Steinhäusl benannt. Steinhäusl war zuvor illegaler Nazi, am Juli-Putsch 1934 beteiligt, ist 1938 nach Wien zurückgekehrt. Hier wurde er Polizeipräsident. Zudem soll er mehr als 1000 Wachleute zur Waffen-SS rekrutiert haben. Auf der anderen Seite, auf jener der Opfer also, stehen Kameraden, die dem Naziterror zum Opfer gefallen sind. Einige von ihnen sind auch im „Ehrenbuch der Bundes-Sicherheitsbewegung“ verewigt. Als erster etwa Kontrollinspektor Wenzel Pregler, 1881 geboren, am 10. Oktober 1939 gestorben. Als Erklärung findet sich der Beistext: „Durch Schikanen reichsdeutscher Vorgesetzter zum Selbstmord getrieben“. Als letztes Opfer der wohl nicht vollständigen Liste findet sich Major Karl Zankl, 1902 geboren. Er wurde, am 6.12.1944 wegen Zersetzung der Wehrkraft in Haft genommen und ins KZ-Lager Mauthausen gebracht. An den Folgen der Haft am 2.10.1945 verstorben. ■

„Menschen, obwohl Juden, gerettet“

Eine späte Ehrung wurde in jüngster Zeit in Deutschland einem Österreicher zuteil, der ein Opfer der hitlerischen Militärjustiz geworden war: Dem Wiener Anton Schmid.

Am 8. Mai – es ist der Jahrestag der Kapitulation des Deutschen Reiches und seiner Wehrmacht vor den Alliierten – wurde durch den gegenwärtigen Bundesverteidigungsminister Scharping eine Kaserne der Bundeswehr in Rendsburg auf einen neuen Namen getauft. Hatte sie bisher General Rüdell als ihren Namensgeber gehabt so wird sie nun am 8. Mai 2000 Anton Schmid heißen. Das besondere daran ist, daß dieser Anton Schmid Österreicher war und aus Wien stammte, geboren 1900 kam er 1939 in die Deutsche Wehrmacht. Er war als Feldwebel zunächst im besetzten Polen und danach in Wilna, Lettland stationiert. Schon am 24. Juni 1941 erreichte die Wehrmacht Wilna, nach wenigen Tagen ordnete die Wehrmachtsverwaltung Maßnahmen gegen die Juden Wilnas an, die eine große Gemeinde bildeten. Sie wurden in Tausenden, die man festgenommen hatte, ermordet. Und in unweit gelegenen Gruben begraben. An diesen Mordserien waren neben litauischen Hilfspolizisten auch deutsche Einheiten beteiligt. Man errichtete im weiteren zwei Gettos in denen die Juden zusammengetrieben und sodann in „berichtigten Aktionen“ zur Ermordung verschleppt wurden. Manche wurden auch zur Arbeit gezwungen. Leiter der Versprengten-Sammelstelle der Deutschen Wehrmacht in Wilna war im Sommer 1941 der Wiener Feldwebel Anton Schmid. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung gibt eine Rede wieder, die der sehr bekannte Schriftsteller Fritz Stern bei einer Feier für Anton Schmid gehalten hat. Fritz Stern hat 1999 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. Er sagte in dieser Re-

den unter anderem:

Nach Zeugnissen Überlebender hat Schmid Juden falsche Papiere verschafft und ihnen den Transport in andere Städte ermöglicht, wo noch für sie Hoffnung auf Leben bestand, wo das Morden noch nicht begonnen hatte. So hat er 250 bis 300 Juden zumindest auf Zeit gerettet. Daß er das getan hat, ist bezeugt, wie er es getan hat, ist unklar und wird unterschiedlich berichtet. Wir wissen weiterhin, daß der österreichische Feldwebel Schmid im Januar 1942 verhaftet, vom Militärgericht zum

Tode verurteilt und im April 1942 hingerichtet wurde. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem von der Knesset gegründet hat Anton Schmid 1967 als einen der „Gerechten unter den Völkern“ ausgezeichnet. Wir wissen, daß die Kriterien für eine solche Ehrung ungemein streng sind, daß exakte Prüfung Vorbedingung ist.

Geschildert wird Feldwebel Schmid als ein einfacher Mann, ohne besondere Bildung oder Bindung im politischen und religiösen Bereich. Vier Tage vor seiner Hinrichtung

schrrieb er an seine Frau: „Hier waren sehr viele Juden, die vom Litauischen Militär zusammengetrieben und auf einer Wiese außerhalb der Stadt erschossen wurden – immer so zwei bis drei Tausend Menschen. Die Kinder haben sie auf dem Weg gleich an die Büsche angeschlagen. „Juden, die bei ihm arbeiteten baten ihn um Hilfe: „da ließ, ich mich überreden... ich konnte nicht denken und half ihnen – was schlecht war von Gerichts wegen... ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemanden weh tun... ich habe ja Menschen, obwohl Juden gerettet.“ Fritz Stern schloß seine Rede mit den Worten: „Aus spontaner, schlichter Menschlichkeit hat er gehandelt – und das wurde ihm mit dem Tod vergolten.“ ■

Othmar Burian 75

Othmar Burian vollendete am 26. April 2000 sein 75 Lebensjahr.

In einer monarchistischen Familie aufgewachsen, ist er schon in seiner Jugend durch die verbrecherischen Nationalsozialisten zum Halbweisen geworden.

Sein Vater, Karl-Ferdinand, Hauptmann des Österreichischen Bundesheeres, hat als Senior des monarchistischen Corps „Die Ottonen“ im Auftrag von Otto Habs-

burg die monarchistischen Gruppen Österreichs zusammengefaßt und in den Widerstand geführt. Er ist am 13. Oktober 1938 von der Gestapo wegen monarchistischer Betätigung verhaftet, vom NS-Volksgesetz zum Tode verurteilt und am 12. März 1944 enthauptet worden.

Othmar Burian, dessen Mutter zu den Gründungsmitgliedern unserer Organisation gehört hat, ist bald nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft unserer Organisation beigetreten. Seit vielen Jahren gehört er dem Vorstand unserer Lan-

desorganisation an, im Vorjahr ist er zum Kassier, sowohl des Wiener Landesverbandes als auch dem Karateklub (Bundesorganisation) gewählt worden. Als solcher hat er die Hauptlast der mit der Verwaltung und Auszahlung der Mittel der Mauerbach-Auktion verbunden, nicht immer leichte Arbeit zu tragen gehabt.

Wir danken Kamrad Burian für seinen bisherigen Einsatz, für unsere Heimat Österreich und für unseren Verband und wünschen ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Die Landesgruppe Vorarlberg teilt die Namen unserer Mitglieder, die im Jahr 2000 halbeunde und runde Geburtstage feiern, mit:

März 2000:	Johann Gutenschn, 14.03.1915	85 Jahre
Juni 2000:	Johanna Bartscher, 28.06.1920	80 Jahre
Juli 2000:	Luise Schelling, 25.07.1905	95 Jahre
	Margit Paterno, 26.07.1950	50 Jahre

Weiters wird mitgeteilt, daß sich unsere Mitglieder Johann Gutenschn und Eduard Geser beim Bundesobmann Herrn Dr. Hubert Jurasek, für die ihnen nachträglich aus der Mauerbachauktion zugewiesenen S 10.000,- recht herzlich bedanken.

Beigetreten ist Hildegard Schnetzler.

Niemals vergessen Gedenkfahrt nach Polen

der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände Bund sog. Freiheitskämpfer, KZ-Verband, ÖVP-Kameradschaft
Vom So 20.08.00 bis Sa 26.08.00 Gedenkkundgebungen in Auschwitz und Majdanek.

Anlässlich der 55-jährigen Wiederkehr der Befreiung vom Hitlerfaschismus veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände eine Gedenkfahrt für Opfer und deren Angehörige nach Polen zu den Orten des Gedenkens der Naziverbrechen.

Leistungen:

Bahnfahrt Wien – Krakau – Wien

Busfahrt Krakau – Lublin – Krakau

6 Übernachtungen mit Halbpension, Stadtführungen in

Lublin und Krakau, Besichtigung der Gedenkstätten:

Lublin-Majdanek, Auschwitz, Belzec.

Der Spesenbeitrag für diese Fahrt beträgt für Opfer und deren Angehörige 65 1.500,-, andere Teilnehmer 65 7.000,-. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 65 2.400,-.

Bei Teilnahme ersuchen wir die Anmeldung an „Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände, 1020 Wien Lassallestraße 40/2“ zu schicken. (Tel. 726-29-43)

Anmeldeschluss: 1. Juni 2000, Nachmeldungen bei freien Plätzen möglich!

Österreichs Kirche und Widerstand 1938 - 1945

Unter diesem Titel hat, Veranstalter durch das Referat für Selig- und Heiligsprechungsverfahren der Erzdiözese Wien am 25. und 26. Februar 2000 im Bildungshaus St. Gabriel - Mödling, ein Symposium stattgefunden.

An Hand seines Buches „Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (siehe FK 3/99, Seite 16) hat der Leiter des veranstaltenden Referates, Dr. Jan Mikut, über die Probleme die sich für die Kirche für die Beurteilung des Widerstandes gegen die Nationalsozialisten aus der Frage ergeben, inwieweit dieser Widerstand überwiegend aus religiösen oder aus politischen Gründen geleistet worden ist. Dieses Problem habe beim Seligsprechungsverfahren für Schwester Angela Autsch (siehe FK 2/94, Seite 4) bestanden, ebenso auch bei Franz Jägerstätter.

Insgesamt haben an den beiden Tagen 10 Theologen, größtenteils Universitätspro-

fessoren, über ähnliche Probleme auf ihrem Arbeitsgebiet berichtet. Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann berichtet über die (Kärntner) „Antifaschistische Freiheitsbewegung“. Die Universitätsprofessoren Dr. Floridus Röhrig Can.Reg. und Dr. Gerhard Winkler O.Cist. berichten über die große Österreichische Widerstandsbewegung (Dr. Roman Scholz) weitere Themen sind unter anderem: die Lage der Slowenischen Priester in Kärnten während der NS-Zeit, der Widerstand der Kirche in Nord- und Südtirol und der sudetendeutschen Katholiken sowie der Widerstand gegen Zwangssterilisation und Euthanasie in Salzburg gewesen. (siehe FK 3/91, Seite 5 „Anna Bertha Königsegg“) ■

Todesfälle

Dr. Friedrich DRASZCZYK

Post retortur mit dem Vermerk verstorben

Poststempel 20.3.2000

Elisabeth DOR

Post retortur mit dem Vermerk verstorben

Poststempel 20.3.2000

Totengedenken

Auch heuer haben wir uns wie alljährlich in den Tagen des März am 9. 3. in der Michaeler Kirche in Wien 1 eingefunden, um unserer Toten zu gedenken. Der Zelebrans Dr. Denk hat in seiner Ansprache im wesentlichen einen Appell von Papst Johannes Paul II wiedergegeben, einen Aufruf zur Toleranz und friedlichem Zusammenleben ohne Unterschied von Herkunft, Religion und Rasse. Beim Gottesdienst durften wir einige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens begrüßen: die 1. Landtagspräsidentin Frau Labg. GR Maria Hampel-Fuchs, Herrn Bezirksvorsteher Dr. Richard Schmitz und die Enkelin von Dr. Engelbert Dollfuß, Frau Dr. Claudia Tancsits. Nach dem Gottesdienst gingen wir auch unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden in die Seitenkapelle zum Dachauer Kreuz, um auch hier unserer Toten zu gedenken.

Anschließend sind wir einer Einladung des Bezirksvorstehers – Wien Innere Stadt – Dr. Richard Schmitz folgend durch die Augustinerstraße zum Albertinaplatz gegangen.

Dort gedachten wir all jener, die bei dem Angriff alliierter Bomben am 12. März 1945 im Philipshof ums Leben gekommen sind.

Wir danken allen Teilnehmern und hoffen auf ein zahlreiches Wiedersehen im kommenden Jahr.

Ohne Widerstand kein Österreich

NR-Präsident Dr. Fischer zum 55. Gründungstag der II. Republik

Am 27. April jährte sich zum 55. Mal der Gründungstag der II. Republik. Am 27. April 1945 wurde von Dr. Karl Renner in Zusammenarbeit mit den Obmannern der damals soeben wieder gegründeten drei Parteien – nämlich SPÖ, ÖVP und KPÖ – die Unabhängigkeitserklärung der Zweiten Republik veröffentlicht. Damit wurde Österreich nach den sieben Jahren der Eingliederung in das Deutsche Reich als unabhängiger demokratischer Staat in den

Grenzen von 1938 wieder errichtet: „Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten“, lautet der Artikel 1 dieser Unabhängigkeitserklärung, dem hinzugefügt wurde, dass der Anschluss aus dem Jahr 1938 „null und nichtig“ ist.

Nationalratspräsident Dr. Heinz FISCHER hat aus diesem Anlass eine Delegation von Freiheitskämpfern – bestehend aus Delegierten des KZ-Ver-

► bundes, des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten – empfangen, um mit ihnen gemeinsam des 55. Jahrestages der Gründung der II. Republik zu gedenken. Fischer würdigte bei diesem Anlass den Mut, die Opferbereitschaft und die Weitsicht jener, die sich dem nationalsozialistischen Gessinnungsdruck nicht gebeugt haben und die sich in ihrem Glauben an die Wiedererrichtung eines freien, demokratischen und unabhängigen Österreich nicht erschüttern ließen.

Ohne den Mut von österreichischen Patrioten und Freiheitskämpfern aus den verschiedensten politischen Lagern, die zeitweise in einer geradezu aussichtslosen Lage waren und von denen viele ihren Mut und ihre Gesinnung

mit dem Leben bezahlen mussten, wäre die Wiedererrichtung der II. Republik in jener Form, wie sie sich im April 1945 vollzogen hat, nicht möglich gewesen, sagte Dr. Fischer. In den seit 1945 vergangenen 55 Jahren habe Österreich bewiesen, dass die Grundsätze, die an der Wiege der II. Republik gestanden sind, taugliche Fundamente für eine jahrzehntelange positive Entwicklung unseres Landes gewesen sind.

Abschließend dankte der Nationalratspräsident allen Mitgliedern der Delegation für ihre gesinnungsfeste, demokratische, rot-weiß-rote Haltung und sagte, dass es eine Verpflichtung aller Österreicherinnen und Österreicher sei, die Mahnung gegen Diktatur, Gewalt und Rassismus dauerhaft und unbeugsam zu beherzigen. ■

Die Vergessenen

KZ-Verbände bei Schumayer

Unter NS-Regime inhaftierte Österreicher mußten ebenfalls in Industrie und Landwirtschaft arbeiten

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs hat die Regierungsbeauftragte für Zwangsarbeiter-Fragen, Maria Schumayer, Gespräch darauf hingewiesen, dass es eine Personengruppe gebe, die in der Debatte um Zahlungen an Zwangsarbeiter noch nicht genannt worden seien: Österreicher, die während ihrer Inhaftierung zu Arbeitsleistungen in der Industrie und Landwirtschaft gezwungen wurden.

Konkrete Angaben über die Zahl der möglicherweise Be-

troffenen habe die Arbeitsgemeinschaft (darin vertreten sind der Band Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und

Opfer des Faschismus, der KZ-Verband und die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten) noch keine machen können, hieß es auf Anfrage im Büro Schumayer. Sie habe die Verbände daher nun ersucht, entsprechende Unterlagen vorzulegen. Eine Frist wurde nicht vereinbart, man rechne aber damit, dass „demnächst“ etwas vorgelegt werde. Schumayer hat insgesamt drei Kategorien von Anspruchsberechtigten ins Auge gefasst: „Sklavenarbeiter“, Industriearbeiter und Landarbeiter. Die ersten Auszahlungen sollen noch heuer vorgenommen werden. ■

Dr. Gerfried Lexner

Zeugen und Opfer

Bei einer Kundgebung in Kärnten sprach Landesobmann Dr. Gerfried Lexner. Er führte unter anderem aus:

Unsere Gegner von 1945 haben ihre Zukunftsvision eines national fundamentalistisch geprägten Gemeinwesens nicht verwirklichen können.

Das sogenannte Tausendjährige Reich war eine Wahnvorstellung und diesen Wahn wurden alle persönlichen und gesellschaftlichen Freiheitsvorstellungen geopfert. Wer anders dachte wurde verfolgt. Die primitiven Rezepte der Unterdrückung fanden Eingang in alle Facetten der politischen und staatlichen Verwaltung. Ein grausamer Weltkrieg war das Endprodukt dieses politischen Kalküls.

Viele, die sich heute hier eingefunden haben sind Zeugen und Opfer dieser gewaltsamen Vergangenheit. Am Anfang dieser Geschehnisse stand verbotene Gewaltbereitschaft als Ausdruck einer ungesunden Moral. Eine ungesunde Moral gepaart mit demagogischer Verführung

und Gewalttätigkeit führt zwangsläufig zur Unterdrückung anders gesinnter Mitbürger.

Zeitzeugen wird nach das Kampflied der sogenannten Bewegung in Erinnerung sein, wo die Menge grölte: „Wir werden weiter marschieren bis alles in Scherben fällt!“ Es hat sich ihre Zukunftsvision erfüllt, es fiel buchstäblich alles in Scherben. Aufbauen dürfen wieder andere.

Es war damals so, es ist heute nicht anders, wenn wir unsere Überlegungen um keine ganze Flugsunde nach Süden verlagern.

Sprachliche Gewalt ist längst auch bei uns wieder gepflogenheit. Was soll die Aussage man werde sorgen, daß kein Stein auf dem anderen fällt.

Der politisch anders Denkende soll doch überzeugt werden und zwar durch vorgelebte und praktizierte Alternativen. Ich bin mir aber durch aus bewußt, daß diese Postulate auch in unserer Demokratie sehr oft nur plakativen Versprechungen entsprechen.

Hat die Gewalt erst einen lokalen Infektionsherd, so droht natürlich auch die totale Verführung. Vor sechzig Jahren haben die damaligen Demokraten in Europa mit den Diktaturen Hitler und Mussolini einen Vertrag geschlossen, so daß der damalige britische Premierminister Chamberlain den Ausspruch tat: „Peace for our time“ (Friede für unsere Zeit). Diese Zeit hat lediglich einige Monate gedauert, bis der Einmarsch in Polen begann. Ab diesem Zeitpunkt schwappte die Verfolgungswelle auf Europa über.

Der Versuch Verantwortliche für solche Verbrechen als anständige Menschen zu bezeichnen, die nur ihre Pflicht getan hätten, ist nicht statthaft.

Ich selbst weiß wozu ich spreche. Ich habe fundamentalistische Gefühlsstane erlebt, als ich als Chirurg eines Feldlazarettes unter UNO-Schutz im Iran während des Kurdenkrieges die Auswirkungen der Gewalt erleben mußte. Das neue Jahressand wird die Menschen genauso fordern wie die vergangenen.

Sage mir mit wem du umgehst und ich sage dir wer du bist, ist zwar nicht allgemein-

gültig, eine Lebensweisheit steckt aber darin. Auch an meiner Generation wird es liegen in unserer Demokratie Auswüchse im politischen Alltag zu erkennen und dagegen Stellung zu nehmen. So wollen wir für die Jahrtausende allen Mitmenschen Frieden und Heimat wünschen. Ohne die Bestimmung auf moralische, für meine Person christliche Werte, wird es wohl nicht gehen.

Friede den Menschen, die guten Willens sind. Möge uns ein sicheres Europa diesem Ziel näher bringen. ■

Impressum:

Medieninhaber
und
Herausgeber:

Kunstforum der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten,
1080 Wien, Laudongasse 16
Verleger: NORMA-ZEITUNGS-
VERLAG Ges.m.b.H.,
3403 Koblarnsburg,
Wiener Straße 106

Redaktion: Johannes Eidlitz
Fotos: Felber, „Presse“-Archiv,
Vogelsang-Institut
Layout: Tanja Pichler, 1050 Wien,
Reinhardtsgasse 11/23
Druck: Medienhaus Bürger,
2320 Schwacht, Reinhardtsg. 23

